

2. FASTENSONNTAG C (GEN 15,5-12.17-18)

Da bist du ja wieder, sagt Gott. Ich hab schon auf dich gewartet.

Du bist also tatsächlich auch am äußersten Meer da,
sag ich und setze mich neben Gott.

Genau.

Ich grabe meine Füße in den weichen Sand.
Und deine Gedanken sind mehr als der Sand, sag ich. - Krass.

Für dich vielleicht. Für mich ist das normal.

Du bist ja auch Gott.

Eben.

Was denkt wohl ein Wal, wenn er den Sternenhimmel sieht?

Das ist eine gute Frage.

Die Sterne sind vom Meer aus ja so gut zu sehen wie in der Wüste. Und die Wüste und das Meer sind beide gefährlich für uns Menschen.

Stimmt.

Vielleicht merken wir dich darum da dann intensiver.

Gut möglich.

Wie Abraham damals, sag ich. - Gott lächelt. - Lange her, sag ich.

Für mich nicht.

Stimmt auch wieder. Und Abrahams Nachkommen hatten es dann auch nicht immer leicht.

Ja.

Aber du hast sie gesehen.

Natürlich.

Und du hältst alles in deiner Hand.

Immer.

Wir merken da so oft nichts von.

Das wäre wohl auch ein bisschen viel verlangt. Wenn das Leben eh schon schwer genug ist und so.

Danke, dass du das sagst.

So bin ich.

Das ist gut zu wissen, sag ich. - Wir schweigen eine Weile.

Ich ziehe meine Füße aus dem Sand und streife mir den Sand von den Zehen.

Manche Leute meinen, du könntest dich ruhig ein bisschen merkbarer geben, sag ich.

Ach Herzchen...

Ja?, frag ich. - Gott schaut aufs Meer.

Das ist alles nicht so einfach.

Weil wir dann nicht mehr ohne dich leben könnten?

Zum Beispiel.

Hauptsache, du vergisst uns nicht!

Noch weniger als du die Sandkörner zwischen deinen Zehen loswirst.

Ich lache. - Na, dann ist ja gut, sag ich.

Glaub ich auch. Bis bald mal wieder, ok?

Ja. Bis bald mal wieder. Und Amen.